

Nun war es an einem trüben Wintertage. Draußen wirbelten die Schneeflocken umher, drinnen im Stübchen war es warm, denn die Fenster waren dicht mit Moos umkleidet, und an Holz fehlte es nicht, das sammelten die Kinder im Walde. Trotzdem saßen alle von Angst und Sorge bedrückt. Vor einigen Stunden hatte die Mutter das älteste Mädchen, die zwölfjährige Lili, mit einem Krüge zu einem nicht fern wohnenden Klausner geschickt, um ein wenig Ziegenmilch von ihm zu erbitten; denn die eigenen Ziegen, die Bertold gehabt, hatte man längst geschlachtet und verzehrt, und Lili kam noch immer nicht wieder. Sie war ein liebes Mädchen mit langen, blonden Haaren und blauen, von Herzensgüte strahlenden Augen. Und weil sie so lieblich und zart anzusehen und so hold und gut in allem war, was sie tat, ward sie von den Eltern und Nachbarn gewöhnlich „Waldlilie“ genannt.

2. Waldlilie verirrt sich in dem verschneiten Walde.

Der Abend brach schon herein, der Schnee fiel immer dicker und schwerer, die kleineren Kinder riefen nach der Milch, und die kranke Mutter lauschte voller Angst, ob sie ihr liebes Kind noch nicht kommen höre. Auch bei dem Vater, der seine Waldlilie über alles liebte, stieg die Angst mit jeder Stunde höher. Lili kannte zwar die Waldwege und Abgründe, aber der Schnee und die Dunkelheit verdeckten alles. Endlich ließ die Unruhe den Vater nicht länger in der Hütte warten, er eilte in die Nacht hinaus, sein Kind zu suchen. Stundenlang irrte er in dem finstern Wald umher und rief Lilis Namen, aber vergebens. Kein Laut antwortete ihm, und ganz ermattet mußte er endlich wieder die Hütte aufsuchen. Am andern Morgen war das Häuschen ganz eingeschneit und weder Weg noch Steg zu sehen. Die armen Eltern trösteten sich mit der Hoffnung, Lili werde über Nacht bei dem Klausner geblieben sein, wie es früher schon geschehen war. Als es aber dem Vater am dritten Tag gelang, durch die Schneemassen hindurch zum Klausner zu dringen, da hörte er zu seinem Schrecken, daß Lili wohl vor drei Tagen dagewesen sei, den Klä-